

„Kirche muss sich ständig verändern“

Herbstsynode Reformen sind laufend nötig, sagt Dekan Dittmar bei einer Tagung. Warum ihn Mitgliederschwund nicht nervös macht

VON ETIENNE LE MAIRE

Kempten „Semper Reformanda“ steht auf einer der Glocken in St. Mang, auf deren erstes Läuten am Reformationstag sich Kemptens evangelische Christen freuen: „Kirche muss sich ständig verändern, weil die Zeit und die Menschen sich ändern“, sagt Dekan Jörg Dittmar am Rand der Herbstsynode des Dekanatsbezirks. So schlägt er den Bogen vom nahen Fest zum Reformpaket „Profil und Konzentration“ (PuK), das zurzeit landesweit diskutiert wird – auch bei der Arbeitstagung am vergangenen Samstag. Dabei geht es um Grundsätzliches wie den „einfachen Zugang zur Liebe Gottes“, Hilfe für Notleidende oder die Verkündigung Christi – aber ebenso um vernünftiges Haushalten in der Kirchenverwaltung.

„Veränderung kann man beklagen oder annehmen“, sagt Dittmar: „PuK ist ein Versuch, das positiv zu nehmen.“ Ja, auch die evangelische Kirche erlebe einen Mitgliederschwund. Zum Glück sei Kirchenmitgliedschaft kein gesellschaftlicher Zwang mehr: „Beteiligungskirche“ sei besser. „Es werden weniger. Aber die wollen was von der Kirche. Die ist ihnen etwas wert“, erklärt Dittmar. „Manche Menschen sagen: Kirche ist gut, aber mir zu teuer,“ ergänzt Prof. Lothar Czarnecki, Präside der Synode: Bezahlschranken seien keine Lösung. Man müsse andere Wege finden.

Das Reformpaket wirkt sich auch auf Schlüsselzuweisungen und Stellenplanung aus. Droht eine Sparwelle? Auch für das Dekanat mit seinen 64000 Gläubigen in 23 Gemeinden von Lindau bis Kaufbeuren? Dittmar reagiert gelassener als mancher

katholische Geistliche auf derlei Fragen: Im Allgäu hat seine Kirche Stellen neu geschaffen, nicht gestrichen. Im Schnitt komme ein Pfarrer auf 1600 Kirchenmitglieder. Bei den Katholiken seien es bis zu zehnmal mehr: „Manche fragen schon uns, ob wir die Beerdigung vor Ort nicht übernehmen könnten.“

Dass man wegen Geldmangel an die Substanz gehen müsste, erwartet Dittmar ebenso wenig wie Oberkirchenrat Detlev Bierbaum, der aus München zur Tagung gekommen ist: „Wir behalten im Auge, dass die Mittel knapper werden.“ Der Landeshaushalt, 964 Millionen Euro, sei deshalb gedeckelt. Auch die Gemeinden prüfen, wo sie Geld, Zeit und Kraft investieren. Dittmar nennt ein Beispiel: In die Räume des Jugendwerks habe man kräftig investiert. Viele Gymnasiasten engagieren sich hier. „Dank G8 kamen immer weniger, weil sie keine Zeit haben“, sagt der Dekan: „Jetzt gibt’s das G9 wieder. Was tun wir?“ Immer weniger Senioren kommen zum Kaffeetrinken – immer mehr nutzen Reiseangebote. Dann eben so. Bierbaum sagt: „Die Angebote müssen stimmen.“ Wenn zu Außengottesdiensten keiner komme, aber viele Fernsehandachten anschauen, „darf die Kirche nicht stur sein“.

Ein „Riesenthema“ sei die Digitalisierung. Manche Gemeinde habe keinen ansprechenden Internetauftritt. Beim Projekt „Luv Junge Kirche Lindau“ geht dagegen im Netz die Post ab. „Das muss man aber täglich pflegen“, sagt Ann-Kathrin Ulreich, die sich hier engagiert. Freilich sagt Dittmar auch: „Die Kirche wird geliebt, gerade weil sie analog ist: Weihnachten soll uns erst mal jemand nachmachen.“